

VERZEICHNIS DER LITERATURWISSENSCHAFTLICHEN DISSERTATIONEN AN ÖSTERREICHISCHEN UNIVERSITÄTEN

Vorbemerkung der Redaktion

Die folgende Dokumentation basiert auf den in der Redaktion ›Sprachkunst‹, Österreichische Akademie der Wissenschaften, Institut für Kulturwissenschaften und Theatergeschichte, Vordere Zollamtstraße 3, 1030 Wien, eingelangten Anzeigen. Um auch weiter diese Dokumentation möglichst lückenlos durchführen zu können, sei hier die dringende Bitte an alle Referenten gerichtet zu veranlassen, dass jede literaturwissenschaftliche Dissertation kurz vor oder nach der Promotion des Doktoranden der ›Sprachkunst‹ bekannt gegeben werde. Die Promovierten ersuchen wir um eine Kurzfassung (bis zu fünfzehn Zeilen/ca. 150 Wörter).

1. Germanistik

EHRMANN Daniel: Kollektivität: geteilte Autorschaften und kollaborative Praxisformen 1770–1840, Salzburg 2020. 635 Seiten.

Ref.: Norbert Christian Wolf, Herwig Gottwald.

Anhand der Beispiele von Goethes ›Propyläen‹ und Schlegels ›Athenäum‹ wird das Verhältnis untersucht, in dem kollaborative Praxisformen zu den autorschaftlichen Inszenierungen stehen, wie diese konvergieren oder sich unterscheiden und welche Rezeptionseffekte dadurch erzielt werden. Die zentrale These der Arbeit ist dabei, dass individuelle und kollektive Autorschaft in verschiedenen Kontexten unterschiedlichen Wert haben und somit situationsabhängig inszeniert werden. Die Dissertation nimmt daher auch die Überschneidung von Kunst und Wissenschaft im Konzept der Kollektivität in den Blick. Das Projekt versucht somit einen neuen Blick auf die Konstellation um 1800 zu werfen, der über das Moment der Kollektivität eine bisher kaum beachtete Form der Autorschaft in Kunst und Wissenschaft hervortreten lassen soll.

MEISENBICHLER Gernot Gottlieb: Zwischen Autonomie und Abhängigkeit. Möglichkeiten und Grenzen der „Neuen Frau“ in ausgewählten Romanen Wiener Autorinnen der Ersten Republik, Graz 2020.

Ref.: Brigitte Spreitzer-Fleck, Bettina Rabelhofer.

In der sozialhistorischen Forschung der vergangenen Jahrzehnte wurde das Phänomen der medial stilisierten „Neuen Frau“ der 1920er und frühen 1930er Jahren mehrfach einer kritischen Dekonstruktion unterzogen, wobei der Großteil entsprechender Analysen sich am Diskurs der Weimarer Republik, insbesondere Berlins, orientiert. Die Erforschung

österreichischer Verhältnisse weist hingegen beträchtliche Lücken auf. Eine ähnliche Gewichtung ist in der Literaturwissenschaft zu beobachten: Während der Typus der „Neuen Frau“ anhand von Romanen deutscher Autorinnen vielfach untersucht wurde, fallen vergleichbare Forschungsarbeiten zu österreichischen Autorinnen auffallend spärlich aus. Der Anspruch dieser Dissertation besteht darin, die Aufmerksamkeit von der Weimarer auf die Erste Republik, von Berlin auf Wien zu lenken. Im Vordergrund stehen die Fragen, ob und in welchem Ausmaß sich ein Diskurs über die „Neue Frau“ im Wien der Ersten Republik überhaupt nachweisen lässt und falls ein solcher Diskurs vorhanden sein sollte, inwiefern dieser von Wiener Autorinnen der Ersten Republik aufgegriffen und an diesen literarisch angeknüpft wird. Die Untersuchungen der Romane von Gina Kaus, Mela Hartwig, Joe Lederer, Else Feldmann und Veza Canetti folgen dabei der These, dass sich der eingangs analysierte Diskurs in den behandelten Texten nicht bloß widerspiegelt wird, sondern die Autorinnen versuchen, ihn kritisch zu dekonstruieren. Während die mediale Inszenierung der „Neuen Frau“ mit plakativer Schwarz-Weiß-Schematisierung arbeitet, differenzieren die genannten Autorinnen eine solche Stereotypisierung insofern, als sie ihre Aufmerksamkeit den chromatischen Übergängen widmen. Es sind gerade die Brüche im Diskurs über die „Neue Frau“, welche in den ausgewählten Texten erkennbar werden und im Rahmen dieser Dissertation herausgearbeitet werden sollen.

PAOLETIĆ Vito: Die Utopie scheitert nie. Über den Umgang mit jugendlichem Unbehagen im Adoleszenzroman des 21. Jahrhunderts, Klagenfurt 2019, 270 Seiten.

Ref: Arno Rußegger, Wynfried Krieglleder.

In dieser Studie fließen viele Bereiche der Geisteswissenschaften zusammen und ergänzend ineinander: Adoleszenz und Jugendprobleme, daher also Psychologie und Soziologie, Kinder-, Jugend- und Erwachsenenliteratur, Jugend- und Adoleszenzroman, Fantastik und ScienceFiction, Utopie und Philosophie – ich habe versucht, sie zu versöhnen und unter einen gemeinsamen Nenner zu bringen, um die Darstellung des Umgangs mit dem typisch adoleszenten Unbehagen im gegenwärtigen (aber auch im klassischen) deutschsprachigen Adoleszenzroman nachzuzeichnen, wobei ich in den Texten stets ein mehr oder minder implizites utopisches Denkmuster habe erkennen wollen. Untersuchte Vorläufer des aktuellen Adoleszenzromans sind von Goethe, Moritz, Musil, Hesse, Grass und Plenzdorf, besprochene AutorInnen der Gegenwart sind Herrndorf, Mohl, Travnicek, Hochgatterer, Bach, Güntner.

PICHLER Simone: Die Formalisierung der Philologie: das philologische Seminar und die Genese der Literaturwissenschaft in der österreichischen Moderne (1848–1914), Graz 2019, 561 Seiten.

Ref.: Simone De Angelis.

Die Dissertation setzt sich mit der Geschichte und dem Konzeptwandel des philologischen Seminars im 19. Jahrhundert auseinander. Thematisch ausgehend von der staatlichen Gründung des Seminars für deutsche Philologie an der Karl-Franzens-Universität Graz im Jahr 1873 werden dafür in methodischer Hinsicht die traditionellen Konzepte der Institutionen- und Disziplinengeschichtsschreibung neu besichtigt und mit der Methodologie der Integrated History and Philosophy of Science (& HPS) verbunden. Diese Zusammenführung erlaubt eine neue Perspektive auf die Geschichte der Geisteswissenschaften, da so ihre umfassenden Institutionalisierungsprozesse in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts von ihrem epistemologischen Kontext her verstanden werden können. Aus diesem Blickwinkel wird zwischen der Genese der Sprachwissenschaft, den Forderungen nach einer Methodologie der Philologie und der Gründung von Forschungsbibliotheken ein immanenter Zusammenhang ersichtlich, der mit der Berücksichtigung der Entwicklungen in der Philosophie,

damit verbunden der Ästhetik- und (Natur-)Wissenschaftsgeschichte des 19. Jahrhunderts, begründet und umfassend erläutert werden kann.

PRISTAVEC Ewald: Johannes Calvins Theologie und Ethik in den Kinder- und Hausmärchen (KHM) der Brüder Grimm, die von der Märchenzuträgerin Marie Hassenpflug beigeleitet worden sind, Graz 2019.

255 Seiten.

Ref.: Theresia Heimerl, Peter Wiesflecker.

Die Brüder Jacob und Wilhelm Grimm haben die Sammlung ihrer Kinder- und Hausmärchen (KHM) als ein Werk mit wissenschaftlichem Anspruch verstanden, es ging ihnen um das Sammeln und Dokumentieren mündlich überlieferter Volksmärchen. Der zweite Anspruch, den die beiden gestellt haben, war es, den Familien ein Erziehungsbuch für ihre Kinder in die Hand zu geben. Es stellt sich die Frage, welche Werte sie in den Erzählungen der KHM vermitteln wollten. – Der christliche Glaube in der konkreten reformiert-calvinistischen Ausprägung hat im Leben der Brüder Grimm und in der Erziehung der Familie Hassenpflug eine wichtige Rolle gespielt. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie sehr die Märchen, die von der Märchenforschung der Marie Hassenpflug zugeordnet werden, calvinistische Werte und Normen vermitteln. Ein besonderer Blick gilt dabei den Ausschmückungen durch Wilhelm Grimm, aber auch den Parallelen und den diversen Vorlagen. Die Darlegung calvinistischer Gedanken ist ein zentraler Teil der Arbeit, und immer wieder wird im Blick auf die KHM dargelegt, wie stark die Lehre Calvins die Erzählungen beeinflusst. Die These, dass der Calvinismus die Werte der neun behandelten Märchen in großem Maß bestimmt, ist sicherlich nicht von der Hand zu weisen.

SCHRABERGER Antje: Die fürsorgliche Schreiberin: Fehler- und korrekturanalytische Studie zur Überlieferungsstrategie der spätmittelalterlichen Lohnschreiberin Clara Hätzlerin im Lichte ihrer Reproduktion von Münsingers ›Falkenbuch‹, Graz 2020.

653 Seiten.

Ref.: Andrea Hofmeister, Wernfried Hofmeister.

Als eine von nur wenigen namentlich bekannten Frauen in einer männlich dominierten Zunft sticht die Augsburger Berufsschreiberin Clara Hätzlerin aus dem regen und für die schriftliche Wissensvermittlung jener Zeit so bedeutenden spätmittelalterlichen Laienschreibbetrieb hervor. Das umfangreiche Werk der Professionistin stellt einen Glücksfall für die Literaturwissenschaft, aber auch für andere Forschungszeile wie die Historiolinguistik und die Schreibprozessforschung dar, denn nicht weniger als neun von ihr abgeschriebene und signierte Codices sind bis heute erhalten und liefern eine Fülle an Untersuchungsmaterial von einer identifizierten Schreiberhand. Besonders reiches Vergleichsmaterial liegt zu Claras Abschrift von Heinrich Münsingers Buch von den Falken, Habichten, Sperbern, Pferden und Hunden – kurz ‚Falkenbuch‘ – vor, von dem insgesamt elf Textzeugen erhalten sind. Dieser Fachtext aus dem Bereich des spätmittelalterlichen Gebrauchsschrifttums zur Beizjagd wurde als Untersuchungsobjekt für diese Arbeit ausgewählt, die sich erstmals eine umfassende Schreibprozessanalyse anhand der Schreibleistung einer historischen Persönlichkeit zum Ziel gesetzt hat. Unter Ausschöpfung des gesamten Informationspotenzials des Überlieferungsträgers Stuttgart, LB, Cod. HB XI 51 (= D) sowie durch den minuziösen textkritischen Vergleich mit Codex Heidelberg, UB, Cpg 247 (= A), der im Zuge der Vorbereitung dieser Studie als Claras Vorlage nachgewiesen werden konnte, wurden sämtliche Verschreibungen und Revisionshandlungen der Hätzlerin in ihrer Abschrift des Textes erfasst und ausgewertet und in weiterer Folge ihre Schreibstrategien und ihr Korrekturverhalten zu rekonstruieren versucht. Im Ergebnis erweist sich Clara Hätzlerin aufgrund ihres Engagements

um einen fehlerbereinigten und verständlichen Text als außergewöhnlich sorgfältige, ja geradezu ‚fürsorgliche‘ Schreiberin, auch wenn ihre nach bestem Wissen und Gewissen vorgenommenen inhaltlichen Texteingriffe mitunter ihre Intention verfehlten. Um einen ganzheitlichen Blick auf Claras Überlieferung des ‚Falkenbuches‘ gewährleisten zu können, wurden zudem biographische Informationen über die Person der Schreiberin als Vermittlungsinstanz des Textes einbezogen. Dies geschah u. a. auf Basis einer umfassenden Auswertung der Augsburger Steuerbücher. Zahlreiche bislang nicht bekannte Details verleihen dem Leben und Wirken dieser berufstätigen Frau im Spätmittelalter nunmehr deutlichere Konturen.

TRATTNER Peter: Das Schrift-stellerische Œuvre Marc Adrians unter besonderer Berücksichtigung des Methodischen Inventionismus als Poetik neo-avantgardistischer Dichtkunst in Österreich, Klagenfurt 2019.
267, XIII Seiten.
Ref.: Anke Bosse, Arno Rußegger.

2. Anglistik und Amerikanistik

AUINGER Christian: Reading fictional minds in the EFL classroom, Wien 2019.
215 Seiten.

Ref.: Stefan Krammer, Petra Kirchhoff.

Das Ziel der vorliegenden Dissertation ist es, Methoden zu etablieren, die Schüler*innen im Englischunterricht dabei helfen sollen, fiktionale Charaktere besser zu verstehen und Empathie zu entwickeln. Dieser Ansatz basiert auf Forschung im Bereich der Figurenrezeption durch die Leserschaft im literarischen Kontext, sowie der sozialen Wahrnehmung im realen Leben. Die konkreten Methoden, die aus jenem theoretischen Fundament abgeleitet sind, werden in einer umfassenden Analyse zweier Jugendromane angewandt: ›Solo‹ von Alyssa Brugman (2007), sowie ›Aristotle and Dante Discover the Secrets of the Universe‹ von Benjamin Alire Sáenz (2014). In zwei österreichischen Schulklassen wurde Aktionsforschung betrieben, wobei jedem Roman zwei Forschungszyklen zukamen. Es wurden Lesetagebücher sowie diverse Lernerprodukte verwendet, um Daten für eine qualitative Analyse der emischen Perspektive der Schüler*innen zu gewinnen. Die Auswertung ergab eine starke Neigung zur Perspektivenübernahme und eine Bereitschaft, verschiedene differierende Ansichten zu akzeptieren. Diese Arbeit liefert Einsichten, die für die laufende Forschung bezüglich kognitiver Prozesse bei der Literaturrezeption und deren Auswirkungen auf den Fremdsprachenunterricht relevant sind und die ebenfalls für Lehrkräfte sowie Lehramtsstudierende von Interesse sein können.

BRAUNECKER Melanie Vanessa Nicole: A Greed to Which We Agreed? Representations of the Oil Industry in Canadian Petro-Literature, Graz 2020.

233 Seiten.

Ref.: Maria Loeschnigg, Ulla Kriebenernegg.

Diese Arbeit beschäftigt sich mit kanadischer Ölliteratur ab den 1970er Jahren. Der Themenschwerpunkt liegt dabei auf der Ölindustrie im Norden von Alberta, die das Leben vor Ort maßgeblich beeinflusst und stellvertretend für die Abhängigkeit der modernen Gesellschaft von fossilen Brennstoffen steht. Insbesondere untersucht die vorliegende Arbeit die Bedeutung von Literatur in Zeiten von ökologischen Krisen, wobei besonderes Augenmerk auf die Vielfalt von literarischen Gattungen gelegt wird. Nach einem Theorieteil behandeln die Folgekapitel je eine literarische Gattung, wobei jedes Kapitel eine kurze Einführung,

eine Analyse ausgewählter gattungsspezifischer Texte, sowie ein Resümee der wichtigsten Erkenntnisse enthält. Als Abschluss dient ein Ausblick zu anderen Kunstformen und zur Entstehung von Ölliteratur weltweit, welcher die Aktualität und Brisanz des Themas unterstreicht.

EDERER Petra: *The empowered child: discourses of childhood in time travel stories for children and young adults*, Wien 2019.

312 Seiten.

Ref.: Susanne Reichl, Ingrid Tomkowiak.

Das vorliegende interdisziplinäre Dissertationsprojekt untersucht, wie in Erzählungen aus den Bereichen Literatur, Film und Videospiele eine bestimmte Erfahrung konstruiert und dem jungen Publikum vermittelt wird, nämlich die des erstarkten Kindes („the empowered child“). In Geschichten unternehmen Kinder außergewöhnliche Reisen in vergangene, zukünftige und parallele Welten und werden „strong, brave, rich, powerful, and independent“ (Nikolajeva 2010: 10). Somit wird aus einer Metapher der Macht ein Instrument der Bemächtigung, das den jungen Zeitreisenden ermöglicht, stark und erwachsen zu werden und gleichzeitig auch Macht auszuüben, indem sie die Kontrolle über die Zeit, die Welt und die Erwachsenen übernehmen. – Texte für Kinder und Jugendliche sind immer Ausdruck von Ideen der Erwachsenen über die Stellung und Identität von Kindern, die hier „Diskurse des Kindseins“ („discourses of childhood“) genannt werden. Die vorliegende Arbeit beschäftigt sich mit der Frage, wie genau es Kinder durch die Zeitreise schaffen, ihren sozio-politischen Status zu verändern und wie dies in den beiden Erzählungen ›Crusade in Jeans‹ und ›Harry Potter and the Prisoner of Azkaban‹ und deren jeweils drei medialen Versionen dargestellt wird. Weiters wird untersucht, welche längerfristigen Auswirkungen diese Erfahrung auf die Lebenswelt der Kinder in den Geschichten wie auch auf die der jungen Leser*innen, Zuseher*innen und Spieler*innen hat. – Die Dissertation greift eine Vielzahl von Theorien und Ansätzen auf, vor allem dekonstruktive und poststrukturalistische Perspektiven der Kulturwissenschaften und erzähltheoretische und strukturalistische Methoden aus den Literatur- und Filmwissenschaften sowie der Game Studies. Es wird auch Marie-Laure Ryans Konzeptualisierung der „möglichen Welten“ (1991) herangezogen und auf Theorien aus den Bereichen der Science Fiction und Fantasy zurückgegriffen. Die Arbeit soll so einen wertvollen Beitrag zur Konzeptualisierung von Zeitreise als bedeutsames diskursives Phänomen leisten und ein besseres Verständnis der sinngebenden und identitätsstiftenden Praktiken („signifying practices“) von Texten für Kinder und Jugendliche schaffen.

FAGAN Paul: *The Irish literary hoax from Swift to Beckett*, Wien 2020.

324 Seiten.

Ref.: Dieter Fuchs, Anne Fogarty.

This doctoral thesis argues that the interface between literary hoaxes and more standard forms of fiction constitutes a critically under-theorised dimension of the Irish canon. By reclaiming the importance of hoaxes on the margins of dominant discourses – in astrological almanacs, travelogues, scientific reports, pamphlets, essays, translations, newspaper articles, confessions, critical tracts, scholarly lectures, and various genres ostensibly marked with tags such as ‘non-fiction’, ‘referential’, ‘trustworthy’, ‘true’ – this study imbues undifferentiated essentialist readings of the Irish tradition with historical depth. More significantly, it demonstrates the extent to which the project of staging and deconstructing the problem of *trust* in the literary event is a central drive of Irish comic writing. The study covers a broad historical and generic spectrum of *ad hoc* engagements with the cultural logics and literary devices of the hoax: preparing falsified documents, forging signatures, and manipulating the truth-claims encoded in discursive genres so as to claim

spuriously and then challenge an authority grounded in expertise, insight, and a necessary trust. Authors considered from this perspective include Jonathan Swift (‘The Bickerstaff Affair’, ›Gulliver’s Travels‹), Maria Edgeworth (›An Essay on Irish Bulls‹), William Maginn (›Fraser’s Magazine for Town and Country‹), Francis Sylvester Mahony (›The Prout Papers‹), James Clarence Mangan (›Anthologica Germanica‹, ›Literæ Orientales‹), Sheridan Le Fanu (›The Room at the Dragon Volant‹), Brian O’Nolan (›The Irish Times Letters Hoax‹, ›The Third Policeman‹), James Joyce (›Finnegans Wake‹), and Samuel Beckett (›Le Concentricisme‹, ›Ohio Impromptu‹). – In its broader thesis, the study considers how the (perhaps uncomfortably close) relationship between the literary hoax and the fictional text compels us to turn away from a model of analysing literature along an axis of truth and falsehood – as a series of propositional ‘truth claims’ about the world – to one that considers literature and its various responses in print as an intersubjective event in which texts play with the perlocutionary forces of belief, expectation, and trust. In its narrower thesis, the project considers how the hoax’s various hijackings and transgressions of the law of genre, the authenticating gestures of paratextual and exegetical apparatuses, and the authority of the signature are (and perhaps cannot help but be) concomitant with challenges to the normative discourses of expertise, authenticity, and taste.

FRÜHWIRTH Sarah: Discourses of determinism in British sensation novels of the 1860s and 1870s, Wien 2020.
266 Seiten.

Ref.: Christa Knellwolf King, Igor Maver.

Nineteenth-century sensation novels not only deal with transgressive and/or criminal behaviour but also tend to rationalise and explain the deviant and often criminal actions of their protagonists by a strong emphasis on determinism. The deterministic forces employed in many sensation novels include internal (madness) and external (environmental factors) as well as supernatural (fate/providence) and natural forces (natural and sexual selection) and are very important and powerful narrative devices that constitute an essential part of the ‘sensation formula’. Their employment enabled sensation novelists to bring about the sensational coincidences that are characteristic of the genre and to negotiate matters of guilt and responsibility in the context of crimes and infringements of morality. In my thesis, I relate this emphasis on determinism to the free will vs determinism debate that was raging in Great Britain and many other parts of Europe in the second half of the nineteenth century. Although the influence of discourses of determinism on individual nineteenth-century novelists and their works has already been researched, analyses of their effect on sensation fiction are sparse, though this popular genre with its numerous references to providential, biological and environmental determinism lends itself well to a discussion in this context. – Therefore, it is the purpose of this dissertation to advance and supplement the insights gained by previous research into the genre by shedding light on this hitherto neglected aspect. By analysing four sensation novels (›Lady Audley’s Secret‹ (1862) by Mary Elizabeth Braddon, ›Armadale‹ (1866) by Wilkie Collins, ›Not Wisely, but Too Well‹ (1867) by Rhoda Broughton and ›Bred in the Bone‹ (1871) by James Payn), I am going to determine the influence of nineteenth-century discourses of determinism on the genre and ascertain whether the criminal or otherwise deviant behaviour of the protagonists in these narratives is shown to originate in the workings of adverse forces or if the characters are indeed able to exert free will and are answerable for their deeds.

LECHNER Elisabeth: Beyond disgust: the postfeminist politics of body positivity, Wien 2020.
352 Seiten.

Ref.: Monika Seidl, Ralph Poole.

My PhD project addresses the new visibility and popularity of ‘disgusting’ female bodies in contemporary popular culture as manifested in the body positivity phenomenon. While I understand my methodological/theoretical approach as deeply rooted in British Cultural Studies, my examples cover the Anglophone world more generally (see e.g. Megan Jayne Crabbe (UK), Harnaam Kaur (UK), Felicity Hayward (UK), but also Lena Dunham (USA), Rupi Kaur (CAN), Casey Jenkins (AUS)). By way of these examples, I will briefly introduce the most important trends in body positivity (fat acceptance, menstrual, breast-feeding and body hair activism) and then focus on explaining my approach towards the controversial and often contradictory phenomenon I refer to as ‘popfeminist body positivity.’ – To do justice to the affordances of social media like Facebook and Instagram and their awkward (Smith-Prei & Stehle 2016), affective politics as well as generally the multitude of different texts discussed in my thesis (posts and comments, TV series, autobiographical texts, self-help literature, etc.) that travel quickly between different platforms and lack clear boundaries, I will employ an ‘inventive’ (Lury and Wakeford 2012), Deleuzian-inspired feminist methodology as it has been developed by researchers like Rebecca Coleman, Jessica Ringrose, Emma Renold, and Lisa Blackman. In short, my project provides a critical account of body positivity between transgression and commodification and asks about the role of affect, disgust and shame in those transmedial encounters that produce ‘disgusting’ as well as idolised, feminist revolutionary bodies at the same time.

ZAJEC Polona: *The decline of the African Star: xenophobia in contemporary fiction about South Africa*, Wien 2020.

173 Seiten.

Ref.: Bodomo, Adams, Igor Maver.

3. Romanistik

PAGANO Marina: „Da dove piovano le immagini?“, la parola e l’immagine nelle *Cosmicomiche* di Italo Calvino, Salzburg 2020.

212 Seiten.

Ref.: Peter Kuon, Mario Berenghi.

4. Slawistik

BRUNOVÁ Marie: *Faktualität und Fiktionalität im Werk von Jiří Weil*, Salzburg 2019.

332 Seiten.

Ref.: Peter Deutschmann, Walter Koschmal.

Das *Ceuvre* des tschechischen Schriftstellers jüdischer Herkunft Jiří Weil (1900–1959) umfasst einige Romane und Erzählungen, viele Übersetzungen (vor allem aus dem Russischen), zahlreiche journalistische Artikel, Reportagen und Essays sowie einige literaturwissenschaftliche Arbeiten. In seinem Nachlass befinden sich unter den bisher unveröffentlichten Prosatexten auch zwei Theaterstücke und ein Filmdrehbuch. Die bisherige, literaturwissenschaftliche Forschung zu Weils Werk zerfällt vorwiegend in zwei Bereiche, und zwar gemäß den beiden Themenschwerpunkten in seinen Schriften: Auf der einen Seite wird sein Vorkriegsschaffen untersucht, auf der anderen Seite werden seine Werke aus der Zeit nach dem Zweiten Weltkrieg analysiert, in denen er sich literarisch mit dem Holocaust auseinandersetzt. – Bisher fehlte es jedoch an Publikationen, die Weils vermeintlich heterogenes Werk unter einer theoretischeren Perspektive betrachteten. Die vorliegende Dissertation

untersucht Weils Werk in Hinblick auf die Interrelation von Faktualität und Fiktionalität. Anhand des Übergangs von faktualen zu fiktionalen Texten skizziert sie die Herausbildung von Weils Poetik, weswegen sein Schreiben auf Fiktionsignale untersucht wird.

5. Vergleichende Literaturwissenschaft

HÖFFERER Gerrit: *Kunstpädagogisches Kuratieren mit dem hyperimage: kulturanalytische Untersuchungen zum Motiv der Frau mit Bart*, Klagenfurt 2019.

314 Seiten.

Ref.: Gabriele Sorgo, Wilhelm Berger.

Die vorliegende Dissertation untersucht das kulturelle Muster der ›Frau mit Bart‹ (aus den Bereichen Kunst und visuelle Kultur) im Rahmen eines kuratorischen Projekts. Mit Hilfe des hyperimage, einem Konstrukt, das der Kunstwissenschaftler Felix Thürlemann etablierte, lassen sich autonome Bilder immer wieder kreativ zu neuen Bildgefügen zusammenstellen. Diese selektiven Bildcluster erzeugen Sinn, Sinn der nicht als bloße Addition einer Werk- bzw. Bildauswahl gefasst werden kann. Die Wurzeln des hyperimage reichen bis in die Antike. Transmediale hyperimages ermöglichen ein Display, das – wie in dieser Dissertation vorgestellt – ein exemplarisches Muster anzeigt und von einem Genderkontext gerahmt, in flexible Ordnungen einbettet wird. Die autonomen Bilder innerhalb eines hyperimage ermöglichen immer wieder neue intellektuelle Setzungen, die als Generatoren neuer Kontexte und Wissensordnungen fungieren können. Vergangenes und Gegenwärtiges lässt sich in einen erkenntnis- und sinnstiftenden Zusammenhang bringen, kulturelles Orientierungswissen lässt sich exemplifizierend veranschaulichen und stärken.

PENSLE Thomas: ›Und immer ruft die innere Stimme: Gib dich nicht auf!‹: die Malerin und Autorin Charlotte Berend-Corinth (1880–1967), Salzburg 2020.

245 Seiten.

Ref.: Andrea Gottdang, Markus Neuwirth.

Die Arbeit untersucht Leben und Werk Berend-Corinths anhand vorrangig sämtlicher verfügbarer Primärquellen (Tagebücher, Schriften, Briefwechsel) um ihr gesamtes Œuvre zu erschließen und zu würdigen. Neben der chronologischen Darstellung ihres Lebens und Wirkens ist ein wichtiger Aspekt der Analyse ihrer Tagebücher und (auto)biographischen Schriften das Aufzeigen der genretypischen Tendenz zur Fiktionalisierung und Stilisierung. Die von ihrem ›Lektor‹ Emil Ludwig vor der Publikation vorgenommenen umfangreichen Streichungen in ihren Tagebüchern zeigt dessen Intention auf, die Beziehung des Künstlerpaares und den Künstlerkult um Lovis Corinth hervorzuheben. Fünf Leitmotive in Berend-Corinths literarischem Schaffen (Künstlerkult, Künstler-Selbstverständnis, Genderthematik, Exil-Erfahrung, Netzwerkerin) werden herausgearbeitet und theoretisch untermauert. Ziel der Arbeit ist, die bisherige einseitige Wahrnehmung von Berend-Corinth als eine sich selbst aufgebende Künstlerin kritisch zu hinterfragen und durch eine fundiert begründete Sichtweise ihrer Motive, Verhaltensweisen und ihres Schaffens zu ersetzen. Letztlich kann die Leitfrage – sich aufgebende oder sich behauptende Künstlerin? – positiv beantwortet werden: Berend-Corinth blieb sich in allen Lebensphasen mit den ihr zur Verfügung stehenden Mitteln stets treu und brachte ihre künstlerische Entwicklung und ihr kreatives Schaffen voran. Von einer Selbstaufgabe als Künstlerin kann also keine Rede sein.